

Zum Verhältnis vom ersten zum zweiten Kapitel oder zum logisch systematischen Stellenwert der ersten beiden Kapitel des Kapitals

a.) Einleitung: Zur Abstraktionsebene der ersten beiden Kapitel

Mit den ersten beiden Kapiteln hat man es, wie mit dem dritten Kapitel, nicht mit irgendeiner einfachen historisch vergangenen Warenzirkulation zu tun, sondern ausschließlich mit der einfachen Warenzirkulation, die sich dadurch auszeichnet, dass sie *die abstrakte Sphäre des Kapitals* ist. Es geht in den drei ersten Kapiteln des *Kapitals* um das Erklären des Werts, der gesellschaftlich spezifischen menschlichen Arbeit, der Ware und des Geldes. Für die ersten beiden im Folgenden zu betrachtenden Kapitel gilt: Der im zweiten Kapitel analysierte Austauschprozess ist, wie die im ersten Kapitel analysierten Austauschverhältnisse, ein genuiner Bestandteil der Erklärung des Geldes, die mittels der Erklärung der ihm voraus- und zugrundeliegenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen erfolgt.

Es geht weder um das Entstehen dieser die einfache Warenzirkulation bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen in der kapitalistischen Produktion noch um ein mit diesem Entstehen vergleichbares Entstehen in der einfachen Warenzirkulation. Es geht um das von der kapitalistischen Produktion unabhängige Vorhandensein der ökonomisch gesellschaftlichen Formen in der einfachen Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals*. Die einfache Warenzirkulation wird in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals* unter Abstraktion von dem, was sie im Kreislauf des Kapitals als Moment der kapitalistischen Warenzirkulation ist, selbstständig für sich betrachtet.

Im dritten Kapitel wird erklärt, welche Funktionen das bereits erklärte Geld ausübt und auf welche Weise es dadurch die *einfache* Warenzirkulation beherrscht und bestimmt. Was sich in der im dritten Kapitel dargestellten Warenzirkulation in der für sie charakteristischen Bewegung W-G-W mit den Geldfunktionen abspielt, ist vermittelt über das bewusste Verhalten der Menschen zum Geld, wobei ihnen nicht bewusst ist, was das Geld ist, weil in ihm, wie Marx mit dem Waren- und Geldfetisch nachweist, die vom Wert ausgehende Entwicklung seiner Erscheinungsformen bzw. „Wertformen“ ausgelöscht, d.h. nicht mehr sichtbar ist.

Dadurch, dass diese den Menschen nicht bewusste Entwicklung der Wertformen in den ersten beiden Kapiteln erklärt wird, unterscheiden diese sich von dem, was von der *einfachen* Warenzirkulation im dritten Kapitel erklärt wird. Wenn man die Frage beantwortet, auf welche Weise die ersten beiden Kapitel der Erklärung des Geldes dienen, dann beantwortet man auch die Frage, wie beide Kapitel sich wechselseitig bedingen und ergänzen.

Im dritten und zweiten Kapitel ist die ökonomisch gesellschaftliche Wirklichkeit jeweils auf unterschiedlichen Abstraktionsstufen ein Gegenstand, der durch die praktisch handelnden Menschen gekennzeichnet ist, seien es die Menschen als Besitzer von Geld

und preisbestimmten Waren oder anfangs des im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozesses als Besitzer von Gebrauchswerten. Die Waren „stehn sich daher überhaupt nicht gegenüber als Waren, sondern nur als Produkte oder Gebrauchswerte.“¹ In der Ausgangssituation des Austauschprozesses stehen die Menschen gleichsam auf dem Sprung, ihre Gebrauchswerte auszutauschen d.h. auch auf dem Sprung, die ihnen nicht bewussten im ersten Kapitel erklärten „Gesetze der Warennatur“ durch ihre „gesellschaftliche Tat“ zu „betätigen.“² Die Ausgangssituation des Austauschprozesses ist innerhalb der bürgerlichen kapitalistischen Gesellschaft die einfachste ökonomisch gesellschaftliche Situation, in der es darum geht, auf welche Weise Menschen praktisch anfangen, ihre ökonomisch gesellschaftliche Wirklichkeit zu gestalten.

Die Eigentümlichkeit der gesellschaftlichen Praxis besteht aus ihrer *Naturwüchsigkeit*, die darauf beruht, dass die Menschen nur eine oberflächliche unvollständige Kenntnis von den ökonomisch gesellschaftlichen Formen – den preisbestimmten Waren und dem Geld – besitzen, mit denen sie die zunächst aus der einfachen Warenzirkulation bestehende ökonomisch gesellschaftliche Wirklichkeit gestalten. Die logisch systematische Darstellung im *Kapital* kann also nicht mit dem im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozess beginnen, weil den Menschen *nicht bewusst ist*, was sich hinsichtlich des Werts, der Ware, der Wertformen, und des Geldes in diesem abspielt. Es geht in den beiden ersten Kapiteln um die für die Erklärung des Geldes notwendige Erklärung des Werts und der Entwicklung der Wertformen im Austauschprozess, die den Menschen weder in diesem selbst, noch auf der im dritten Kapitel dargestellten Oberfläche der *einfachen* Warenzirkulation bewusst ist. Um zu wissen, was es wirklich mit der durch das gegensätzliche Verhältnis von Gebrauchswert und Wert, von Ware und Geld strukturierten ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit auf sich hat, wird eine Einsicht in das verlangt, was im Waren- und Geldfetisch verschleiert wird und von Marx im ersten Kapitel mit der Erklärung des Werts und der Entwicklung der Wertformen enträtselt bzw. offengelegt wird.

Die im ersten Kapitel analysierten Austauschverhältnisse der Gebrauchswerte bzw. der bereits erklärten Waren werden aus den Austauschaktivitäten der *einfachen* Warenzirkulation bzw. aus den Austauschprozessen der *einfachen* Warenzirkulation *herausabstrahiert und für sich genommen unter Abstraktion vom Austauschprozess und von den ihn vollziehenden Menschen analysiert, so wie sie nur für den wissenschaftlichen Betrachter gegeben sind*. Dies bestätigt die notwendige Zusammengehörigkeit der beiden ersten Kapitel. Für den Austauschprozess wird im ersten Kapitel erklärt, was sich in den in ihm realisierten Austauschverhältnissen hinsichtlich des Werts und der bis zur allgemeinen Wertform und Geldform sich erstreckenden Entwicklung der Wertformen (Tauschwerte) auf eine den Menschen nicht bewusste Weise ereignet.

Die beiden ersten Kapitel haben etwas gemeinsam, durch das sie sich vom dritten Kapitel unterscheiden, in dem die *einfache* Warenzirkulation mit dem sie beherrschenden

¹ MEW 23, S. 101.

² Ebenda.

Geld erklärt wird. In den beiden ersten Kapiteln begibt man sich zwecks Erklärung des Geldes gleichsam in eine Region, die innerhalb der *einfachen* Warenzirkulation hinter dem seine Funktionen ausübenden Geld verborgen ist. In den ersten beiden Kapiteln geht es außerhalb der Reichweite dessen, was den in der einfachen Warenzirkulation agierenden Menschen bewusst ist, nur um das, was allein dem wissenschaftlichen Betrachter zugänglich ist. Im dritten Kapitel wird erklärt, wie die Menschen sich bewusst zum Geld verhalten insofern sie mit dem, was sie vom Geld wissen, aktiv an der Ausübung seiner Funktionen beteiligt sind. Da ihnen nach wie vor nicht bewusst ist, was der wissenschaftliche Betrachter unternommen hat, um das Geld zu erklären, ist ihr Verhalten zu dem, was in der einfachen Warenzirkulation mit dem Geld vor sich geht, insgesamt ein unbewusstes und bewusstes Verhalten.

Im ersten Kapitel analysiert der Wissenschaftler die aus dem Austauschprozess herausabstrahierten Austauschverhältnisse für sich genommen unter Abstraktion vom Austauschprozess selbst und von den ihn vollziehenden Menschen. Grundsätzlich haben die Menschen demnach im ersten Kapitel nichts zu suchen. Obwohl Marx dies auch so sieht und sehen muss, wofür spricht, dass er sich erst im zweiten Kapitel ausdrücklich nach den Menschen bzw. dem „Warenhütern“ umsieht,³ hält er sich nicht daran. Wie dem auch sei, es gibt aber dennoch den bereits erwähnten wichtigen Grund dafür, sich mit den Menschen im ersten Kapitel zu befassen. Es handelt sich um den Waren- bzw. Geldfetisch mit dem bewiesen wird, dass die Menschen kein Bewusstsein von dem haben können, was sich im Austauschprozess und in den aus ihm herausabstrahierten Austauschverhältnissen hinsichtlich des Werts, der Ware, der Entwicklung der Wertformen und des Geldes abspielt.

Für die Darstellung des Austauschprozesses im zweiten Kapitel versteht sich allerdings die Anwesenheit der den Austauschprozess vollziehenden Menschen unmittelbar von selbst, weil der Austauschprozess praktisch von den Menschen vollzogen wird. Marx markiert den Anfang des Austauschprozesses mit dessen Ausgangssituation, in der sich die Menschen gegenüberstehen, die im Begriff sind, die zunächst als Gebrauchswerte auftretenden Waren⁴ auszutauschen

Obwohl Marx in *Zur Kritik* die beiden durch das erste und zweite Kapitel gekennzeichneten Abstraktionsebenen noch miteinander vermischt, charakterisiert er dort bereits die mit dem ersten Kapitel des *Kapitals* gegebene Abstraktionsebene mit den Worten: „Erschien die einzelne Ware unter dem Gesichtspunkt des Gebrauchswertes ursprünglich als selbständiges Ding, so war sie dagegen als Tauschwert von vornherein in Beziehung auf alle andern Waren betrachtet. *Diese Beziehung jedoch war nur eine theoretische, gedachte.*“⁵ Nun fährt Marx, den Unterschied zur Abstraktionsebene des

³ „Die Waren können nicht selbst zu Markte gehn und sich nicht selbst austauschen. Wir müssen uns also nach ihren Hütern umsehn, den Warenbesitzern.“ (MEW 23, S. 99)

⁴ Die Waren „stehn sich daher überhaupt nicht gegenüber als Waren, sondern nur als Produkte oder Gebrauchswerte.“ (MEW 23, S. 101).

⁵ MEW 13, S. 29; Hervorhebung. – DW).

zweitens Kapitels markierend, fort: „*Betätigt wird sie nur im Austauschprozeß.*“⁶ Im ersten Kapitel sind die Beziehungen der Waren zueinander nach der Abstraktion vom kapitalistischen Produktionsprozess, vom Geld, von den Preisen und von den handelnden Menschen nur für den Wissenschaftler gegeben. Dass der wissenschaftliche Betrachter die *Beziehung der Waren* aufeinander daher als „*theoretisch gedachte*“ auffasst, hat nichts mit einem Verlust an Realität zu tun.

Im ersten Kapitel werden vom wissenschaftlichen Betrachter Austauschverhältnisse analysiert, die aus dem Austauschprozess herausabstrahiert worden sind und auf das hin analysiert werden, was sich im praktisch vollzogenen Austauschprozess abspielt, von dem gesagt werden kann, dass er als Realisation der Austauschverhältnisse so real ist, wie die Warenzirkulation, in der man auf diese gestoßen wird, wenn man von dem erst noch zu erklärenden Geld und den preisbestimmten Waren abstrahiert. Hiermit wird die *einfache* Warenzirkulation, so wie sie der Gegenstand des dritten Kapitels ist, klar und deutlich von dem in ihr „enthaltenen“ im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozess unterschieden. Indem der *Austauschprozess der Erklärung des Geldes dient*, das aus ihm hervorgeht, dient er zugleich der Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation; denn es ist *das aus dem Austauschprozess hervorgehende Geld*, das mittels der Ausübung seiner verschiedenen Funktionen die Warenzirkulation beherrscht und bestimmt.

Insgesamt gesehen befinden sich die beiden ersten wechselseitig sich bedingenden und ergänzenden Kapitel zwar auf zwei verschiedenen Abstraktionsebenen der logisch systematischen Darstellung. In ihr bilden aber, was *die Erklärung des Geldes* anbelangt, die Analyse des Austauschprozesses im zweiten und die Analyse der im ersten Kapitel aus ihm herausabstrahierten Austauschverhältnisse *eine gemeinsame Abstraktionsebene*.

Aufgrund des Wissens, dass die Austauschverhältnisse aus dem Austauschprozess herausabstrahiert wurden und auf der Abstraktionsebene des ersten Kapitels lediglich auf „*theoretisch gedachte*“⁷ Weise existieren, ist ihre reale Existenz in der Warenzirkulation von vorneherein garantiert. Fälschlich wird oft angenommen, man müsse die reale Existenz der im ersten Kapitel analysierten Austauschverhältnisse mit dem Verweis auf ihre historisch vergangene Entstehung begründen. „Der Geldform des Werts der Ware waren drei *historische Wertformen vorausgegangen*, in denen sich der Wert der Waren vergegenständlichte: die einfache, einzelne oder zufällige, die totale oder entfaltete und die allgemeine Wertform.“⁸ Demzufolge wird auch der im zweiten Kapitel dargestellte Austauschprozess fälschlich als ein historisch sich entwickelnder gesellschaftlicher Prozess gedeutet.

Es geht im ersten Kapitel nicht um den Nachvollzug der historisch vergangenen Entstehung des Werts und der Entwicklung seiner als Wertformen bezeichneten

⁶ Ebenda

⁷ „Erschien die einzelne Ware unter dem Gesichtspunkt des Gebrauchswertes ursprünglich als selbstständiges Ding, so war sie dagegen als Tauschwert von vornherein in Beziehung auf alle andern Waren betrachtet. Diese Beziehung jedoch war nur eine theoretische, gedachte. *Betätigt wird sie nur im Austauschprozeß.*“ (MEW 13, S. 29.)

⁸ Z 132, S. 179.

Erscheinungsformen. Mit dem Übergang vom ersten in das zweite Kapitel macht Marx keinen Übergang in das historisch vergangene Werden des Geldes, dem erst der *historische Exkurs* gewidmet ist, der, wie auch L/S feststellen, auf Seite 102 des *Kapitals* nach der Beendigung der logisch systematischen Darstellung beginnt.⁹

b.) Was halten Lietz und Schwarz von der Rolle, die der Austauschprozess im ersten Kapitel des *Kapitals* für die Erklärung des Werts und der Entwicklung der Wertformen spielt?

Auf die *Ausgangssituation des Austauschprozesses* im zweiten Kapitel stößt man ebenso, wie auf das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte im ersten Unterabschnitt des ersten Kapitels, durch wissenschaftliche Abstraktionen, die innerhalb der allgemein als „abstrakte Sphäre des Kapitals“ vorherrschenden *einfachen* Warenzirkulation vorgenommen werden.

Im praktisch von den Menschen vollzogenen Austauschprozess spielt sich das ab, was Gegenstand des ersten Kapitels ist, nämlich das, was sich für die Menschen unbewusst in den Austauschverhältnissen hinsichtlich des Werts und der Entwicklung seiner Formen abspielt. Marx trägt mit den wechselseitig sich bedingenden und ergänzenden ersten beiden Kapiteln methodisch dem naturwüchsigen Charakter der kapitalistischen ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit Rechnung.

Im ersten Kapitel kommt es überhaupt nicht darauf an, was in den Köpfen der Menschen vor sich geht, sondern einzig und allein darauf, was sich unabhängig davon im gesellschaftlichen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bzw. der Waren abspielt. An die notwendige Abwesenheit der Menschen im ersten Kapitel hat sich Marx, wie bereits erwähnt wurde, leider nicht konsequent gehalten. Erst zu Beginn des zweiten Kapitels tut er so, als sei dies doch der Fall, wenn er die Ausgangssituation des Austauschprozesses mit den Worten beginnt, man müsse sich erst jetzt nach den Menschen „umsehen“, die allein es sind, welche den Austauschprozess vollziehen. „Die Waren können nicht selbst zu Markte gehn und sich nicht selbst austauschen. Wir müssen uns also nach ihren Hütern umsehn, den Warenbesitzern.“¹⁰

Bei Lietz' und Schwarz' Interpretation der ersten beiden Kapitel des *Kapitals* soll zunächst im Folgenden das Augenmerk darauf gerichtet werden, welche Rolle für sie diese Kapitel jeweils für die Erklärung des Werts, der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit, der Ware und des Geldes spielen. Wenn L/S eine kurze Zusammenfassung des „systematischen Zusammenhang(s) zwischen dem ersten Kapitel (Die

⁹ „Soweit zum systematischen Zusammenhang zwischen dem ersten Kapitel (Die Ware) und dem zweiten (Der Austauschprozess). Von der Begründung des Geldes im zweiten Kapitel geht Marx nicht direkt zu den Geldfunktionen im dritten Kapitel über, sondern fügt eine historische Skizze über die Herausbildung der Warenform und der Geldform ein, ausgehend vom unmittelbaren Produktaustausch.“ (L/S, Z 125, S. 123.)

¹⁰ MEW 23. S. 99.

Ware) und dem zweiten (Der Austauschprozess) “¹¹ geben, dann stoßen sie auf die erst im zweiten Kapitel auftretenden Warenbesitzer, weil diese es sind, die den „Austauschprozess“ praktisch ausführen. Aus dieser für sich genommen zutreffenden Unterscheidung der beiden Kapitel ziehen L/S einen in mehreren Hinsichten falschen Schluss. Während mit dem Vordersatz bzw. mit der Prämisse dieses Schlusses die methodologisch begründbare und in diesem Sinne *wahre* Unterscheidung der beiden Kapitel angesprochen wird, erwartet man üblicherweise eine *wahre* Schlussfolgerung bzw. eine *wahre* Konklusion. Lietz und Schwarz bilden aber einen Schluss mit dem Vordersatz: Jeder Austausch von Waren wird von Menschen vollzogen. Wird im zweiten Kapitel ein Austausch vollzogen, dann gibt es dort auch Menschen und die ebenso simple wie sachlich falsche Schlussfolgerung lautet dann: Dort wo es, wie im ersten Kapitel keine Menschen gibt, gibt es folglich auch keinen Austauschprozess : „Weil die Warenbesitzer in der Wertformanalyse methodologisch bedingt *noch nicht vorkommen, fehlt der „Austausch“ begrifflich in den ersten drei Unterabschnitten, was anzeigt, dass er noch kein Thema ist.*“ ¹²

Dass der Austauschprozess nicht der Gegenstand des ersten Kapitels ist, ist bereits unmittelbar einsichtig, wenn man sich die Überschriften der beiden Kapitel „Die Ware“ und „Der Austauschprozess“ anschaut. Es ist zwar richtig, dass der Austauschprozess nicht der Gegenstand des ersten Kapitels und insofern in diesem „kein Thema“ ist. Es trifft aber nicht zu, dass der Austauschprozess „*begrifflich*“ in den ersten drei Unterabschnitten „*fehlt*“, *auch* wenn er nicht direkt *zum Thema gemacht wird*. Lietz und Schwarz verstehen wohl unter der Bezeichnung „begrifflich fehlen“ den Sachverhalt, dass vom Austauschprozess nicht ausdrücklich die Rede ist oder, dass er ausdrücklich nicht als Gegenstand der Darstellung ausgegeben wird. Hier aber muss Lietz und Schwarz entgegengehalten werden, dass der Austauschprozess sehr wohl *begrifflich* im ersten Kapitel *gegenwärtig* ist, wenn man berücksichtigt, dass er wesentlich aus dem Realisieren der Austauschverhältnisse besteht, die im ersten Kapitel analysiert werden. Das Austauschen wird unter zwei Aspekten erfasst: Im ersten Kapitel unter dem Aspekt der zu analysierenden Austauschverhältnisse und im zweiten Kapitel unter dem Aspekt der Analyse der Realisation dieser Austauschverhältnisse im Austauschprozess.

Bevor darauf eingegangen wird, was es im Einzelnen damit auf sich hat, soll noch einmal ergänzend der Schluss betrachtet werden, den Lietz und Schwarz hinsichtlich der Abwesenheit der aktiv sich betätigenden Menschen ziehen. Daraus, dass der Austauschprozess und die Menschen im ersten Kapitel nicht vorhanden sind, schließen L/S: „Daraus ergibt sich ein Problem: *Nicht nur beim unmittelbaren Produktionsprozess ist die Form Wert bereits unterstellt, sondern auch bei der vorausgehenden theoretischen Analyse der Ware.*“ ¹³ Es sieht also so aus, als wollten Lietz und Schwarz den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit weder mit der (kapitalistischen)

¹¹ Lietz und Schwarz, Teil I, S. 123.

¹² Lietz und Schwarz, Teil I, S. 125. Hervorhebung - D.W

¹³ Ebenda.

Produktion noch mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bzw. Waren erklären. Auf das, was es mit diesem *Dilemma* auf sich hat, wird noch ausführlich eingegangen.¹⁴ Da es hier um das von Lietz und Schwarz fälschlich behauptete Fehlen des Austauschprozesses im ersten Kapitel geht, wird nur ihre falsche Auffassung berücksichtigt, die „Form Wert“ sei bereits „bei der theoretischen Analyse der Ware“ im ersten Kapitel „unterstellt“. Dass dies falsch ist, wurde ebenfalls bereits ausführlich auf Basis des *logisch systematischen Stellenwert der einfachen Warenzirkulation* mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte begründet, in dem man zwangsläufig auf das vom Wert verschiedene *gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte* stößt.

Wenn angenommen wird, der Austauschprozess sei begrifflich nicht im ersten Kapitel vorhanden und habe mit dem Austauschprozess nichts *Gemeinsames*, wie ist es dann dennoch möglich, dass die „Gesetze der Warennatur“, die im ersten Kapitel erklärt werden, sich auf eine den Menschen unbewusste Weise in dem im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozess betätigen? In diesem setzen sich die im ersten Kapitel erklärten „Gesetze der Warennatur“ durch, oder wie Marx ironisch und metaphorisch feststellt, „betätigen“ diese sich im „Naturinstinkt der Warenbesitzer“.¹⁵

Dass der Austauschprozess nicht der Gegenstand des ersten, sondern des zweiten Kapitels ist, ist kein Grund, die beiden Kapitel voneinander zu trennen, so als ginge es im ersten Kapitel nicht auch schon um den im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozess. Auf eine von Lietz und Schwarz kaum berücksichtigte Weise wird im ersten Kapitel hinsichtlich des Werts, der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit, der Ware und der sich bis zur allgemeinen Äquivalentform und Geldform erstreckenden Entwicklung der Wertformen all das erklärt, was sich für die Menschen unbewusst im praktisch von ihnen vollzogenen Austauschprozess abspielt. Lietz und Schwarz stellen richtig fest, dass „im Austauschprozess (2. Kapitel) die Menschen die im 1. Kapitel vom Betrachter Marx analysierten „Gesetze der Warennatur“ in ihrem Handeln unbewusst) vollziehen und im Geld das wirkliche allgemeine Äquivalent hervorbringen.“ (L/S, Teil I, S.115.)

c.) Notwendiger Übergang vom ersten zum zweiten Kapitel: Das gemeinsame Werk der Menschen- und Warenwelt im zweiten Kapitel versus logischer vom wissenschaftlichen Betrachter vorgenommener Umkehrung der entfalteten Wertform im ersten Kapitel

¹⁴ Siehe unten: d.) Zur gesellschaftlichen Situation, die L/S zwischen die Warenproduktion und den Austausch schieben. Siehe insbesondere Kapitel 11 in dieser Abhandlung und auch den Abschnitt: „VII. Lietz' und Schwarz' Begründungen der Erklärung der gesellschaftlich formbestimmten gleichen menschliche Arbeit vor und unabhängig vom Austausch mit dem Komplex „voneinander unabhängig betriebener Privatarbeiten.“ In: „Wert, abstrakt menschliche Arbeit, Ware. Ergänzung und grundlegende Modifikation der Marxschen Erklärung des Werts, der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit und der Ware...“

www.dieterwolf.net

¹⁵ MEW 23, S. 101.

Aufgrund der für seine *Erklärung* notwendigen Abstraktion vom Austauschprozess und von den ihn vollziehenden Menschen, gibt es im ersten Kapitel nur eine vom wissenschaftlichen Betrachter ausgeführte Tätigkeit und nicht, wie im zweiten Kapitel, zugleich eine von denkenden und handelnden Menschen vollbrachte gesellschaftliche Tat. Die vom wissenschaftlichen Betrachter ausgeführte Tätigkeit im ersten Kapitel besteht aus dem das Denken beanspruchenden Erklären dessen, was die Austauschverhältnisse als historisch gesellschaftlich spezifische Verhältnisse sind, in denen sich auf eine durch sie bestimmte Weise all das abspielt, was zusammengefasst zum Wert und der Entwicklung der von ihm verschiedenen Erscheinungs- bzw. Wertformen gehört.

Wenn im ersten Kapitel davon abstrahiert wird, dass Menschen praktisch den Austauschprozess vollziehen, die gewisse zu ihm gehörende Umstände im Denken wiedergeben, dann wird von der gesellschaftlichen Praxis abstrahiert, in der die Menschen die ökonomisch gesellschaftliche Wirklichkeit schaffen und gestalten. Dieses methodisch - theoretisch erforderliche „Manko“ macht sich im ersten Kapitel dadurch geltend, dass das Erklären der unterstellten Austauschverhältnisse tatsächlich *auf eine Grenze in Gestalt eines Problems stößt, das nicht auf der Abstraktionsebene des ersten Kapitels, sondern nur auf der Abstraktionsebene des zweiten Kapitels gelöst werden kann.*

Innerhalb des ersten Kapitels, wird man nämlich damit konfrontiert, dass bei der Erklärung der allgemeinen Wertform zwangsläufig etwas äußerst *Wesentliches* ausgelassen wird, wodurch man dazu gezwungen ist, das erste Kapitel zu verlassen, um zu dem im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozess überzugehen. Im ersten Kapitel kommen die allgemeine Äquivalentform und die Geldform durch einen auf die totale entfaltete Wertform angewandten *theoretischen Umkehrschluss* zustande, den Marx *als wissenschaftlicher Betrachter vornimmt*. „Kehren wir also die Reihe: 20 Ellen Leinwand = 1 Rock oder = 10 Pfd. Tee oder = usw. um, d.h., drücken wir die der Sache nach schon in der Reihe enthaltene *Rückbeziehung* aus, so erhalten wir die *allgemeine Wertform*.“¹⁶

Dieser formallogisch gesehen korrekte rationale *Umkehrschluss* ist auf der Abstraktionsebene des Erklärens der als bereits geschaffen unterstellten Austauschverhältnisse die einzige Möglichkeit zu erklären, wie man zur allgemeinen Wertform und der zu ihr gehörenden *allgemeinen Äquivalentform* gelangt.¹⁷

Eine solche gesellschaftlich allgemeine Form kann in der praktisch von Menschen geschaffenen gesellschaftlichen Welt des Austauschs niemals durch eine für die Abstraktionsebene des ersten Kapitels symptomatische vom wissenschaftlichen Betrachter vollzogene logische Schlussfolgerung zustande kommen. Der wissenschaftliche Betrachter weiß, dass der *theoretische Umkehrschluss* nicht der Weisheit letzter Schluss ist, weil es offensichtlich ist, dass es in der Ausgangssituation des von den Menschen praktisch zu vollziehenden Austauschprozesses keinen wissenschaftlichen Betrachter gibt,

¹⁶ MEW 23, S. 79.

¹⁷ „Endlich erhält eine besondere Warenart die *allgemeine Äquivalentform*, weil alle andren Waren sie zum Material ihrer einheitlichen, *allgemeinen Wertform* machen.“ (MEW 23, S. 82.)

der sich mit einer entfalteten Wertform konfrontiert sieht und dann stellvertretend für die im Austauschprozess spontan agierenden Menschen mittels eines in Gedanken vorgenommenen logischen Umkehrschlusses die allgemeine Wertform bzw. die allgemeine Äquivalentform herstellt. Das Problem, auf das man im ersten Kapitel bei der Erklärung der allgemeinen Wertform stößt, kann also nur gelöst werden, wenn man *ausdrücklich betont, dass man auf ein Problem stößt, das nicht auf der Abstraktionsebene des ersten, sondern nur auf derjenigen des zweiten Kapitels gelöst werden kann.*

Was ist es, wenn es nicht der *theoretisch-logische Umkehrschluss* sein kann, durch den in der von handelnden Menschen mitbestimmten gesellschaftlichen Praxis eine alle Waren (Gebrauchswerte) einschließende und für alle Menschen gültige gesellschaftlich allgemeine Form entstehen kann, die aus dem allgemeinen Äquivalent und dem gesellschaftlich qualitativ mit ihm identischen Geld besteht? Der gesellschaftliche Prozess, worin eine Ware durch alle anderen Waren ausgeschlossen wird, so dass in ihr alle Waren eine von ihnen verschiedene, aber gemeinsame Wertgestalt erhalten haben, ist nur dann objektiv gesellschaftlich, wenn er aus einer gemeinsam von allen Warenbesitzern mit ihren Waren durchgeführten Aktion besteht. Dazu stellt Marx im ersten Kapitel nach der logischen Umkehrung der entfalteten Wertform vorgreifend fest: „Die beiden früheren Formen drücken den Wert je einer Ware, sei es in einer einzigen verschiedenartigen Ware, sei es in einer Reihe vieler von ihr verschiedenen Waren aus. Beidemale ist es sozusagen das *Privatgeschäft der einzelnen Ware*, sich eine Wertform zu geben, und sie vollbringt es ohne Zutun der andren Waren. Diese spielen ihr gegenüber die bloß passive Rolle des Äquivalents. Die allgemeine Wertform entsteht dagegen nur als *gemeinsames Werk der Warenwelt*. Eine Ware gewinnt nur allgemeinen Wertausdruck, weil *gleichzeitig* alle andren Waren ihren Wert in demselben Äquivalent ausdrücken, und jede neu auftretende Warenart muß das nachmachen. Es kommt damit zum Vorschein, daß die Wertgegenständlichkeit der Waren, weil sie das bloß ‚gesellschaftliche Dasein‘ dieser Dinge ist, auch nur durch ihre *allseitige gesellschaftliche Beziehung* ausgedrückt werden kann, ihre Wertform daher gesellschaftlich gültige Form sein muß.“¹⁸

Da Marx mit dem *gemeinsamen Werk der Warenwelt* den logischen Umkehrschluss ersetzt, muss er auf den im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozess vorgreifen. Es sei die Textpassage aus dem zweiten Kapitel zitiert, in der entsprechend dem *gemeinsamen Werk der Warenwelt* von der *gesellschaftlichen Tat der Menschen* die Rede ist: „Aber nur die gesellschaftliche Tat kann eine bestimmte Ware zum allgemeinen Äquivalent machen. Die gesellschaftliche Aktion aller andren Waren schließt daher eine bestimmte Ware aus, worin sie allseitig ihre Werte darstellen. Dadurch wird die Naturalform dieser Ware gesellschaftlich gültige Äquivalentform.“¹⁹

Im zweiten Kapitel wird eingelöst, dass alle ökonomisch gesellschaftlichen Formen der einfachen Warenzirkulation, vom Wert angefangen bis zum Geld, ebenso wie die sie bestimmenden Austauschverhältnisse der Gebrauchswerte bzw. Waren etwas

¹⁸ MEW 23, S. 80f. Hervorhebungen - D.W.

¹⁹ MEW 23, S. 101.

Gesellschaftliches nur deswegen sind, weil sie das Resultat des „gemeinsamen Werks“ der Menschen- und „Warenwelt“ sind.

Der Entwicklung, die im ersten Kapitel vom Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bis zur allgemeinen Äquivalentform und der Geldform sich erstreckt, entspricht im zweiten Kapitel der praktisch reale Vollzug des Austauschprozesses. Von seiner Ausgangssituation ausgehend, in der die Menschen lediglich Gebrauchswerte in ihren Händen halten, geht das Geld und die ihm zugrundeliegenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen hervor.²⁰

In diesem ganz bestimmten Sinne ist, was das Erklären des Geldes anbelangt, das zweite Kapitel das *Gegenstück zum ersten*. Erst im dritten Kapitel werden mit dem bereits in den beiden ersten Kapiteln erklärten Geld dessen unterschiedliche Funktionen erklärt. Ausgehend von der preisbildenden Funktion als Maß der Werte gehören hierzu die Funktion des Zirkulationsmittels und das „Geld als Geld“. Nicht schon, wie L/S annehmen, im zweiten Kapitel, sondern erst im dritten Kapitel, dessen Gegenstand die Oberfläche der einfachen Warenzirkulation ist, vermittelt das Geld als allgemeines Äquivalent den die einfache Warenzirkulation bestimmenden und beherrschenden Austausch der Waren, die dank der Funktion des Geldes, „Maß der Werte“ zu sein, preisbestimmt sind

Damit versteht es sich von selbst, dass der das allgemeine Äquivalent hervorbringende Prozess in der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit vonstattengeht, die von den als Warenbesitzer auftretenden Menschen geschaffen und gestaltet wird. Der Wissenschaftler weiß längst, dass ein gesellschaftlich gültiges allgemeines Äquivalent nur durch das auf der Darstellungsebene des ersten Kapitels nur zu erwähnende, aber nicht zu behandelnde „*gemeinsame Werk der Warenwelt*“ zustande kommen kann, das aus dem von den Menschen praktisch vollzogenen Austauschprozess besteht.

Es gibt im ersten Kapitel keinen Bruch in der Darstellung, weil sich der Vorgriff auf den im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozess mit dem zwangsläufig sich ergebenden Rekurs auf das *gemeinsame Werk der Warenwelt*, in dem in Gestalt des praktisch von den Menschen vollzogenen Austauschprozesses das allgemeine Äquivalent und das qualitativ gesellschaftlich nicht von ihm verschiedene Geld entstehen. Ein Bruch in der Darstellung würde vorliegen, wenn Marx am Ende der Entwicklung der Wertformen bei der Erklärung der allgemeinen Wertform bzw. der Äquivalentform und der Geldform nicht auf das *gemeinsame Werk der Warenwelt* eingegangen wäre und es nicht ausdrücklich als die einzig mögliche, sachlich richtige Alternative zu der logischen, vom wissenschaftlichen Betrachter vorgenommenen Umkehrung der entfalteten Wertform nachgewiesen hätte. Die Behauptung, die Erwähnung der Geldform stelle einen Bruch dar, beruht auf der Unterschätzung des als notwendig nachgewiesenen

²⁰ Was wiederum, wie für alle Sätze in den ersten drei Kapiteln, nichts mit dem Entstehen des Werts in der kapitalistischen Produktion zu tun, d.h. kein gleichwertiger Ersatz für dieses Entstehen ist.

Rekurses auf das „*gemeinsame Werk der Warenwelt*“ als einem Springpunkt für die Bestimmung des Zusammenhangs der beiden ersten Kapitel.

Sowohl aus logisch systematischer wie auch aus historischer Perspektive gesehen, muss eine Ware erst allgemeines Äquivalent sein, bevor sie im Verlauf eines historischen Prozesses Geld ist. Ein allgemeines Äquivalent muss nämlich nicht immer Geld sein, zum Beispiel dann nicht, wenn eine Ware die Rolle des allgemeinen Äquivalents nicht lange genug oder nur lokal begrenzt spielt. Die Entstehung des Geldes in dem aus der „gesellschaftlichen Tat“ der Menschen bestehenden Austauschprozess besitzt eine historische Dimension, insofern die als allgemeines Äquivalent ausgeschlossene Ware auf Dauer *Geldware* nur ist, wenn sie *historisch die Monopolstellung erobert* hat. „Die spezifische Warenart nun, mit deren Naturalform die Äquivalentform gesellschaftlich verwächst, wird zur Geldware oder funktioniert als Geld. Es wird ihre spezifisch gesellschaftliche Funktion, und daher ihr gesellschaftliches Monopol, innerhalb der Warenwelt die Rolle des allgemeinen Äquivalents zu spielen.“ ²¹

Wenn Marx im ersten Kapitel den Übergang von der allgemeinen Äquivalentform zur Geldform zusammenfasst, dann greift er, wie auch aus der folgenden Textpassage hervorgeht, gezielt auf die Darstellungsebene des zweiten Kapitels vor, dessen Gegenstand das *gemeinsame Werk der Warenwelt* ist. „Es finden wesentliche Veränderungen statt beim Übergang von Form I zu Form II, von Form II zu Form III. Dagegen unterscheidet Form IV (Geldform) sich durch nichts von Form III, außer daß jetzt statt Leinwand Gold die allgemeine Äquivalentform besitzt. Gold bleibt in Form IV, was die Leinwand in Form III war - allgemeines Äquivalent. (...) *Nach und nach funktionierte es in engeren oder weiteren Kreisen als allgemeines Äquivalent.. Sobald es das Monopol dieser Stelle im Wertausdruck der Warenwelt erobert hat, wird es Geldware, und erst von dem Augenblick, wo es bereits Geldware geworden ist, unterscheidet sich Form IV von Form III, oder ist die allgemeine Wertform verwandelt in die Geldform.*“ ²²

Marx erklärt im ersten Kapitel mit dem Vorgriff auf den im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozess die allgemeine Äquivalentform und die Geldform im Rahmen der Entwicklung aller Wertformen. Da die allgemeine Äquivalentform selbst zur Geldform wird und beide, was das *gemeinsame Werk der Warenwelt* betrifft, sich gesellschaftlich qualitativ nicht voneinander unterscheiden, *gehört auch die Geldform zur Entwicklung der Wertformen ins erste Kapitel.*

Man darf nicht übersehen, dass der real zur einfachen Warenzirkulation gehörende Austauschprozess im zweiten Kapitel gegenüber den „theoretisch gedachten Beziehungen“ bzw. gegenüber den im ersten Kapitel für sich betrachteten Austauschverhältnissen Priorität besitzt. Das erste Kapitel leistet für das zweite einen unentbehrlichen Dienst, der angesichts der *Naturwüchsigkeit des Austauschprozesses notwendig ist. Diese beruht nämlich*, was im 4. UA mit dem Waren- und Geldfetisch bewiesen wird, darauf, dass den Menschen *all das nicht bewusst ist*, was sich in den Austauschverhältnissen und dem

²¹ MEW 23, S. 83f.

²² MEW 23, S 84. Hervorhebung - D.W.

Austauschprozess hinsichtlich des Werts, der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit, der Ware und der bis zur allgemeinen Äquivalentform und zur Geldform sich erstreckenden Entwicklung der Wertformen abspielt.

Mit dem die Grenzen der dialektischen Darstellung überschreitenden Wissen lässt sich auf der Abstraktionsebene des ersten Kapitels mit der Unterscheidung von allgemeiner Äquivalentform und Geldform feststellen, was sich in der gesellschaftlichen Praxis abspielen muss, damit sich das allgemeine Äquivalent (allgemeine Äquivalentware) auch als Geld (Geldware) erweist. Es geht bei dem allgemeinen Äquivalent und dem Geld um eine bestimmte, von allen anderen Waren ausgeschlossene Ware, die nur im praktisch gesellschaftlichen Prozess eine bestimmte von allen anderen Waren ausgeschlossene Ware ist, in deren Gebrauchswert der Wert aller Waren sich dargestellt bzw. erscheint. Mit dem im ersten Kapitel erreichten Wissen von dem, was Geldform und allgemeine Äquivalentform gesellschaftlich qualitativ gemeinsam haben, kann Marx ohne Vermischung von historischer und logisch systematischer Dimension dem Sachverhalt Rechnung tragen, dass das allgemeine Äquivalent und das allgemeine Äquivalent als Geld im praktischen durch das Handeln der Menschen vermittelnden gesellschaftlichen Prozess hervorgeht.

Indem Marx erklärt, was es mit der Geldform in Unterschied zur allgemeinen Äquivalentform auf sich hat, kann er für das Geld als allgemeinem Äquivalent die dafür erforderliche historisch-zeitliche Dimension unterstellen. Hiermit wird für die Darstellung des praktisch gesellschaftlichen, das Handeln der Menschen einschließenden praktischen Prozesses eine Vermischung von Historischem und Logisch-Systematischem vermieden. Wenn Marx am Ende der logisch systematischen Darstellung im zweiten Kapitel auf das allgemeine Äquivalent als Resultat des Austauschprozesses stößt, setzt er, ohne darauf einzugehen, auf eine unangebrachte Weise stillschweigend die „historische Eroberung des Monopols“ als bereits geschehen voraus.

Marx hat es zugleich damit auch *versäumt, festzustellen, dass die logisch systematische Darstellung der beiden ersten Kapitel am Ende der Seite 101, MEW 23, an ihr Ende gelangt ist* und er die Darstellung mit einem historischen Exkurs fortsetzt, in dem es allerdings Textpassagen gibt, die er in die logisch systematische Darstellung hätte aufnehmen müssen.

d.) Die „Waren stehen sich überhaupt nicht gegenüber als Waren, sondern nur als Produkte oder Gebrauchswerte.“²³

Marx vergleicht die Austauschverhältnisse, die er im ersten Kapitel aus dem im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozess herausabstrahiert und für sich genommen betrachtet, mit „theoretisch gedachten Beziehungen“. Diese sind angesichts ihrer Herkunft aus dem realen von Menschen praktisch vollzogenen, die Austauschverhältnisse realisierenden Austauschprozess, keine Hirngespinnste. Es ist daher von vornherein garantiert,

²³ MEW 23, S. 101, Hervorhebung - D.W.

dass all das, was mit den Austauschverhältnissen als „theoretisch gedachten Beziehungen“ erklärt wird, sich im realen Austauschprozess abspielt, der eine gemeinschaftliche Tat der Menschen ist, mit der real „eine bestimmte Ware zum *allgemeinen Äquivalent*“ bzw. zum Geld gemacht wird.

In der Darstellung der aus dem Austauschprozess bestehenden ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit geht es nicht mehr darum, dass mit den Austauschverhältnissen als „theoretisch gedachten Beziehungen“ der Wissenschaftler - an seinem Schreibtisch sitzend – erklärt, was sich in diesen ereignet; vielmehr kommt es jetzt darauf an, was die Menschen selbst in einer bestimmten gesellschaftlichen Situation denken und tun. Die von Marx hierzu gegebenen Erklärungen beginnen mit den Worten: „Die Waren können nicht selbst zu Markte gehen und sich nicht selbst austauschen. Wir müssen uns also nach ihren Hütern umsehn, den Warenbesitzern.“²⁴

Das der *Erklärung* des Geldes dienende praktische Realisieren der Austauschverhältnisse im Austauschprozess beginnt, um einen fehlerhaften Zirkel zu vermeiden, mit einer *Ausgangssituation des Austauschprozesses, deren Analyse mit dem Satz endet*: „Sehn wir näher zu, so gilt jedem Warenbesitzer jede fremde Ware als besonderes Äquivalent seiner Ware, seine Ware daher als allgemeines Äquivalent aller andren Waren. Da aber alle Warenbesitzer dasselbe tun, ist *keine Ware allgemeines Äquivalent und besitzen die Waren daher auch keine allgemeine relative Wertform*, worin sie sich als Werte gleichsetzen und als Wertgrößen vergleichen. Sie (– die Waren – D.W.) stehn sich daher überhaupt nicht gegenüber *als Waren, sondern nur als Produkte oder Gebrauchswerte*.“²⁵

Dies ist der erste Aspekt, unter dem das zweite Kapitel das *Gegenstück* zum ersten ist. In beiden Kapiteln wird – dem Vermeiden eines fehlerhaften Zirkels Rechnung tragend – am Anfang ihrer jeweiligen Erklärung vom Wert und der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit abstrahiert. Im ersten Kapitel werden die allgemeine Wertform bzw. die Geldform ausgehend von dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte erklärt. „Der Tauschwert erscheint zunächst als das quantitative Verhältnis, die Proportion, worin sich Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art austauschen.“²⁶ Der Wert ist nicht vor dem *seiner Erklärung* dienenden Austauschprozess vorhanden, sondern wie Marx klar und eindeutig feststellt, nur die Gebrauchswerte, die sich in den Händen der Menschen befinden, die im Begriff sind, den Austauschprozess zu vollziehen. Was „meint Marx mit dem Satz über die Waren, die sich „*nur als Produkte, oder Gebrauchswerte*“ gegenüberstehen? Zu diesem Satz stellen L/S fest: „Der Satz besagt keineswegs, wie Wolf verstanden werden könnte (und von Michael Heinrich explizit behauptet wird), ... dass Arbeitsprodukte vor dem Austausch (Austauschprozess - D.W. bloße Gebrauchswerte ohne Werteigenschaft sind, die ihnen erst innerhalb des Austauschs (Austauschprozesses - D.W) zukommt.“²⁷

²⁴ MEW 23, S. 99.

²⁵ MEW 23, S. 101, Hervorhebung - D.W.

²⁶ MEW 23, S. 50f.

²⁷ L/S, Z 132, S. 174.

Dies ist abstrakt allgemein im Sinne einer Binsenweisheit richtig, wenn man darauf verzichtet zu bestimmen, um was für einen Austausch es sich handelt. Man klammert aus, dass der Austausch im *Kapital* auf der ersten Abstraktionsebene der Darstellung die *einfache* Warenzirkulation als *abstrakte Sphäre des Kapitals* ist, der keine *kapitalistische* Produktion vorausgeht, mit deren Erklärung man mit der Erklärung dieser besonderen *einfachen* Warenzirkulation gerade begonnen hat. Es geht in Ergänzung zum ersten Kapitel auch mit dem Austauschprozess im zweiten Kapitel darum den Wert und das Geld zu erklären was die Voraussetzung dafür ist, um mit der kapitalistischen Produktion erklären zu können, dass in ihr und nicht in der kapitalistischen Warenzirkulation der Wert originär entsteht.

Wenn im ersten Kapitel bei der Analyse des Austauschverhältnisses und wenn im zweiten Kapitel bei der Analyse der Ausgangssituation des Austauschprozesses von Waren die Rede ist, dann geht es zunächst um diese allein unter dem Aspekt, unter dem sie Gebrauchswerte sind. Lietz und Schwarz stellen zu der notwendigen Ergänzung des ersten Kapitels durch das zweite Kapitel auf eine prinzipiell zutreffende Weise fest: „Die theoretische Wertformanalyse im dritten UA endet mit der Erkenntnis, dass die Waren aus ihrer Mitte eine als allgemeines Äquivalent ausschließen müssen, worin sie einheitlich ihren Wert ausdrücken und sich miteinander vergleichen. Die nicht mehr nur formanalytische, sondern „wirkliche Beziehung der Waren aufeinander“ (I/5, 51) ist ihr Austauschprozess, den Marx im zweiten Kapitel behandelt. Der Austauschprozess wird von leibhaftigen Warenbesitzern vollzogen.“²⁸

„Erst in diesem (dem Austauschprozess - D.W.) kommen die Warenbesitzer vor, welche die im 1. Kapitel vom Betrachter Marx analysierten „Gesetze der Warennatur“ in ihrem Handeln (unbewusst) vollziehen und im Geld das wirkliche allgemeine Äquivalent hervorbringen.“²⁹ Das Geld geht, wie Lietz und Schwarz hier zunächst richtig feststellen, erst aus dem Austauschprozess hervor. Dies ist für L/S aber nur ein nicht ernst zu nehmender folgenloser Lapsus, was sie umgehend bestätigen, wenn sie fortfahren: Diese „leibhaftigen Warenbesitzer brauchen kein theoretisches Wissen (,) um Wert oder abstrakt menschliche Arbeit, um ihre Waren *spontan mittels eines allgemeinen Äquivalents auszutauschen*“³⁰

Um sich *spontan* zu dem allgemeinen Äquivalent zu verhalten, müsste es bereits in der Ausgangssituation des Austauschprozesses vorhanden sein, was aber nicht der Fall ist. Wenn dies doch der Fall wäre, müssten sich die Menschen nicht mehr spontan zu ihm verhalten, und spontan den Austauschprozess in Gang setzen, sondern wüssten, dass das allgemeine Äquivalent dazu dient, die Waren der allgemein vorherrschenden Warenwelt auszutauschen.

²⁸ L/S, Z125, S. 123.

²⁹ L/S Z 125, S. 115.

³⁰ Ebenda. Lietz und Schwarz stellen im Gegensatz hierzu richtig fest, dass „im Austauschprozess (2. Kapitel) die Menschen die im 1. Kapitel vom Betrachter Marx analysierten „Gesetze der Warennatur“ in ihrem Handeln (unbewusst) vollziehen und im Geld *das wirkliche allgemeine Äquivalent hervorbringen*.“ (L/S, Teil I, S. 115.) Hervorhebung - D.W.

Als Resultat des naturwüchsigen *gemeinsamen Werks der Menschen- und Warenwelt* können der Wert und das allgemeine Äquivalent nicht in der Ausgangssituation des Austauschprozesses vorhanden sein, geschweige denn, dass irgendein Mensch letzteres benutzen könnte, um mit ihm Waren auszutauschen. Einen über das allgemeine Äquivalent bzw. das Geld vermittelten Austausch der Waren gibt es nur in der im dritten Kapitel dargestellten *einfachen durch W-G-W bestimmten* Warenzirkulation.

Die Waren „wären“ „*obwohl sie schon*“ in der *Ausgangssituation des Austauschprozesses Werte sind*, nicht miteinander austauschbar (...) ohne gesellschaftlich gültiges allgemeines Äquivalent (Geld), worin sie sich als Werte gleichsetzen und als Wertgrößen vergleichen können.“³¹ Ohne Geldform besäßen sie (die Waren- D.W.) auch keine allgemeine relative Wertform, sondern faktisch nur Naturalform. Praktisch kommt diese Situation nicht vor, weil die Geldform *spontan aus dem Handeln der Warenbesitzer entspringt*.“³² L/S bestätigen hiermit auch ungewollt, dass man es, in der Ausgangssituation des Austauschprozesses, in der es noch kein gesellschaftlich gültiges allgemeines Äquivalent und kein Geld gibt, tatsächlich nur mit der „*Naturalform*“ bzw. den Gebrauchswerten zu tun hat. „*Da keine Ware allgemeines Äquivalent ist, die Waren daher auch keine allgemeine relative Wertform besitzen*, stehn (sie) sich daher überhaupt nicht gegenüber *als Waren, sondern nur als Produkte oder Gebrauchswerte*.“³³

„Was Marx mit dem hypothetischen Scheitern des Austauschs zeigen will, ist die Notwendigkeit der Geldform Das ist Wolf natürlich bekannt.“³⁴ Man wüsste gerne, was es mit dem „hypothetischen Scheitern des Austauschs“ auf sich hat und warum sich aus ihm die „*Notwendigkeit der Geldform*“ ergeben soll. Die Leser*innen müssen das nicht erfahren. Es reiche aus, dass es mir bekannt sein müsste. Von der wichtigen ins Spiel gebrachten *Notwendigkeit der Geldform*, die im ersten Kapitel ausgehend von der Notwendigkeit der allgemeinen Äquivalentform nachgewiesen wurde, lenken L/S ab, um nicht näher auf sie eingehen zu müssen. Dazu dient ihnen der nächste Satz, in dem sie mir bescheinigen, „mir nicht im Klaren darüber zu sein, wie wenig sich mit (dem) Konzept des ahistorischen *Ausgangsverhältnisses* von Gebrauchswerten anfangen lässt.“³⁵

Hierauf wird weiter unten mit Bemerkungen eingegangen, die sich auf das bereits erklärte zwischen den beiden ersten Kapiteln bestehende Verhältnis beziehen. Abgesehen davon erledigt sich diese ganz und gar nicht zutreffende Behauptung von selbst, weil es bei mir überhaupt *kein* „Konzept des ahistorischen *Ausgangsverhältnisses* von Gebrauchswerten“ gibt, sondern nur *das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis von Gebrauchswerten* als dem mit Hilfe der Methode des Absteigens vom Konkreten zum Abstrakten ermittelten abstrakt allgemeinsten Austauschverhältnis des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses. Von dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis von Gebrauchswerten ausgehend, werden ohne sich in

³¹ L/S, Z 132, S. 174.

³² L/S, Z 132, S. 174. (Hervorhebung - D.W.)

³³ MEW 23, S. 101. (Hervorhebung - D.W.)

³⁴ L/S. 132, S. 174.

³⁵ L/S, Z 132, S. 174. (Hervorhebung - D.W.)

einen fehlerhaften Zirkel zu verstricken, der Wert die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit, die Ware und das Geld erklärt. Im Unterschied zum ersten Kapitel besteht die Fortsetzung der Erklärung des Geldes im zweiten Kapitel darin, dass es in der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit das Resultat des „gemeinsamen Werks der Menschen- und Warenwelt“, d.h. das *naturwüchsige Resultat* des Austauschprozesses ist.

Anstelle des „hypothetischen Scheiterns des Austauschprozesses“ wird vorausgesetzt, dass der Austauschprozess funktioniert: Man weiß, was der Austauschprozess als das naturwüchsig vollbrachte „*gemeinsame Werk*“ der Menschen- und Warenwelt ist und was in ihm sich hinsichtlich des Werts und der Entwicklung seiner Erscheinungsformen ereignet. Dass im Austauschprozess etwas oder er selbst misslingen kann, *ist auf der Abstraktionsebene der Darstellung des „Austauschprozesses“ völlig ohne Belang.* Was das Geld am Ende des Austauschprozesses als Geldware hinsichtlich seiner gesellschaftlichen Qualität und hinsichtlich der Notwendigkeit seiner Existenz ist, wurde bereits im ersten Kapitel erklärt. Dort wurde bereits darauf hingewiesen, dass der mit der Entwicklung der Wertformen nachgewiesenen Notwendigkeit der Geldform mit dem aus dem Austauschprozess als allgemeines Äquivalent hervorgehenden Geld die reale Grundlage gegeben wird. In den ersten beiden Kapiteln zusammengefasst wird von der jeweiligen durch das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten bestimmten Ausgangssituation aus über die einfache und entfaltete Wertform hinaus die allgemeine Äquivalentform und die Geldform bzw. das allgemeine Äquivalent und das Geld bzw. die Geldware *erklärt*. „Die Gesetze der Warennatur betätigten sich im Naturinstinkt der Warenbesitzer. Sie können ihre Waren nur als Werte und darum nur als Waren aufeinander beziehen, indem sie dieselben gegensätzlich auf irgendeine andre Ware als allgemeines Äquivalent beziehen. Das *ergab die Analyse der Ware*. Aber nur die *gesellschaftliche Tat* kann eine bestimmte Ware zum allgemeinen Äquivalent machen.“³⁶

Wegen des besonderen logisch systematischen Status der ersten beiden Kapitel, die beide wechselseitig sich bedingend und ergänzend auf einer unterhalb der Oberfläche der *einfachen* Warenzirkulation platzierten Abstraktionsebene *dem Zweck dienen, das Geld zu erklären*, trägt das zweite Kapitel in *bewusster Abgrenzung von der mit dem Austausch gemeinten Warenzirkulation* den Titel: „*Der Austauschprozeß.*“³⁷

Die bisher gemachten Ausführungen zur *Rollenverteilung* der beiden Kapitel werden im Folgenden im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die das Verständnis des Austauschprozesses mit sich bringt, fortgesetzt. L/S fällt diese *methodisch bedingte Schwierigkeit* auf, wenn sie feststellen: „Praktisch kommt diese Situation (die Ausgangssituation des Austauschprozesses.) nicht vor, weil die Geldform spontan aus dem Handeln der Warenbesitzer entspringt.“³⁸

³⁶ MEW 23, S. 101, Hervorhebung - D.W.

³⁷ MEW 23, S. 99.

³⁸ L/S, Z 132, S. 174.

In der *Ausgangssituation des Austauschprozesses* gibt es weder „Gebrauchswerte mit Werteigenschaft“ bzw. Waren, noch das Pendant zu der entwickeltsten Wertform und der Geldform – das gesellschaftlich gültige allgemeine Äquivalent und das Geld. Wenn *ohne das Geld*, das seiner gesellschaftlichen Qualität nach, sich nicht vom allgemeinen Äquivalent unterscheidet, „die Waren – auch diejenigen, die bereits Werte sind – *nicht miteinander austauschbar*“ sind, dann hätten L/S daraus schließen müssen, *dass es gar keinen Austauschprozess geben kann, besser- keinen Austauschprozess zu geben braucht..*

In der Ausgangssituation des Austauschprozesses, die „praktisch nicht vorkommen“ soll, soll die Geldform bzw. das *allgemeine Äquivalent* schon immer irgendwie „aus dem Handeln der Warenbesitzer entspringend“³⁹, vorhanden sein und zur Verfügung stehen, um mit ihm die Waren *spontan (...) auszutauschen*“⁴⁰ Das, was L/S hier unterstellen, schließt ein, dass den Menschen das allgemeine Äquivalent vor dem Ausführen des Austauschprozesses bewusst gegeben ist und von ihnen gezielt als Garant für das Funktionieren des Austauschs eingesetzt werden kann. Hiermit hat man aber den *Austauschprozess* als Gegenstand des zweiten Kapitels verlassen und sich auf die Oberfläche der einfachen durch W-G-W bestimmten Warenzirkulation begeben.

Beim Verständnis des von diesem Austausch der Waren in der Warenzirkulation verschiedenen *Austauschprozess*, der dem Erklären des Geldes dient, hat man es also mit folgender *Schwierigkeit* zu tun, die auf den ersten Blick aus einem nicht auflösbarem fehlerhaften Zirkel zu bestehen scheint: Es stehen sich die Menschen als Besitzer von Gebrauchswerten in der Absicht gegenüber, diese wirklich auszutauschen, wirklich den Austauschprozess zu beginnen. Der Austauschprozess, den die Warenbesitzer beginnen wollen, würde aber, als normaler auf der Oberfläche der Warenzirkulation sich abspielender Austausch betrachtet, nur mittels des Geldes funktionieren. Das Geld soll im Austauschprozess aber erst das Resultat⁴¹ einer *naturwüchsigen Charakter* besitzenden *gesellschaftlichen Tat* sein, die von einer Situation ausgeht, in der es anstatt eines aus dem gesellschaftlich gültigen allgemeinen Äquivalents bestehenden Geldes *nur Gebrauchswerte gibt*.

Um dem Ausmaß der *Schwierigkeiten* gerecht zu werden, muss Folgendes bedacht werden: Die Ausgangssituation des Austauschprozesses ist, wie oben erklärt wurde, in der historisch bereits voll entwickelten allgemein vorherrschenden einfachen Warenzirkulation enthalten. In dieser wird nicht sporadisch mal dieser oder jener Gebrauchswert bzw. mal diese oder jene Ware gegeneinander ausgetauscht. Man befindet sich vielmehr mit dem zweiten Kapitel nicht in der historischen Vergangenheit, in der sich, angefangen mit dem Produktentausch, nach und nach die Welt des Tauschens erweitert.

³⁹ Ebenda.

⁴⁰ Ebenda.

⁴¹ „Aber nur die gesellschaftliche Tat kann eine bestimmte Ware zum allgemeinen Äquivalent machen.“ (MEW23, S. 101.)

Als Begründung für ihre oben zitierte Feststellung, die Ausgangssituation des Austauschprozesses komme praktisch nicht vor, geben L/S an, das Geld würde „spontan aus dem Handeln der Warenbesitzer“ entspringen.⁴² Diese Begründung ist abstrakt allgemein und sagt zu wenig aus; denn es ist der Austauschprozess als das „gemeinsame Werk der Waren- und Menschenwelt“, in dem spontan bzw. naturwüchsig „aus dem Handeln der Warenbesitzer das Geld entspringt.“ Der Austauschprozess und seine Ausgangssituation kommen auf der Oberfläche der einfachen Warenzirkulation nicht vor. Es muss eine Begründung dafür gegeben werden, warum die Ausgangssituation des Austauschprozesses völlig verschieden ist von der Ausgangssituation des Austauschs in der *einfachen* Warenzirkulation, in der sich die Menschen als Besitzer von Geld und preisbestimmten Waren gegenüberstehen und nicht mehr nur als Besitzer der Gebrauchswerte.

Dass der Austausch in der *einfachen* Warenzirkulation zustande kommt, dafür reicht für die Protagonisten das aus, was sie vom Geld und vom Preis der Waren auf der Oberfläche der Warenzirkulation wissen, nämlich, dass mit dem Geld prinzipiell jede Ware gekauft werden kann, wobei der Preis der gewünschten Ware darüber informiert, wieviel Geld dafür benötigt wird. Für den wissenschaftlichen Betrachter besteht die Aufgabe darin, den mittels des Geldes ausgeführten Austausch bzw. das mittels des Geldes ausgeführte Kaufen und Verkaufen zu erklären. Wissenschaftlich gesprochen ist der Preis der in Form des Geldes ausgedrückte Wert der Waren.

Preisbestimmte Ware und Geld sind das die Oberfläche der einfachen Warenzirkulation bestimmende Konkrete. Um es zu erklären, muss innerhalb der Warenzirkulation eine Abstraktion von dem sie beherrschenden Geld vorgenommen werden, die zugleich eine Abstraktion vom Preis der Waren ist. Die Bedeutung dieser Abstraktion besteht einzig und allein darin, *innerhalb der einfachen Warenzirkulation* auf einfachere gesellschaftliche Verhältnisse und auf eine gesellschaftliche Situationen zu stoßen, worin *der Wert, das Geld und die preisbestimmten Waren nicht vorhanden sind, von denen ausgehend sie aber erklärt werden können*. Alle Abstraktionen, die für die Erklärung der Warenzirkulation vorgenommen werden, führen in diesem Sinne hinter ihre Oberfläche, d.h. in sie hinein, sie führen aber nicht aus ihr heraus z.B. in eine vorkapitalistische Vergangenheit. Man bewegt sich stets *innerhalb* der einfachen *allgemein vorherrschenden* Warenzirkulation *als der abstrakten Sphäre des Kapitals*, die eine ökonomisch gesellschaftlich spezifische Wirklichkeit ist, von der, wie von jeder anderen, unterstellt wird, dass sie durch das Verhalten der Menschen zueinander und durch ihre Köpfe hindurch produziert und reproduziert wird.

Für die Abstraktion vom Geld, die für seine Erklärung und für die Erklärung der ihm zugrundeliegenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen erforderlich ist, ergibt sich, wie bereits hinsichtlich des ersten UA im ersten Kapitel ausführlich erklärt wurde, dass man zwangsläufig auf das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte stößt. Anstelle der

⁴² „Praktisch kommt diese Situation nicht vor, weil die Geldform (das Geld als allgemeines Äquivalent - D.W.) spontan aus dem Handeln der Warenbesitzer entspringt.“ (L/S, Z 132, S. 174.)

Gleichsetzung in der entwickelten konkreten Form W-G-W tritt die Gleichsetzung in einfacher Form auf, wobei es darauf ankommt, dass es sich nach wie vor prinzipiell um dieselbe Gleichsetzung der Gebrauchswerte und Waren handelt. Dies gilt auch für die im zweiten Kapitel erklärte Ausgangssituation des Austauschprozesses. Im ersten Unterabschnitt des ersten Kapitels von dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ausgehend, der Wert, die Ware und die Wertformen erklärt. Dementsprechend wird im zweiten Kapitel von einer Situation ausgehend, in der Gebrauchswerte besitzende Menschen sich gegenüberstehen, erklärt, dass sie einen Austauschprozess vollziehen, in dem die Austauschverhältnisse mit allem, was sich in diesen hinsichtlich des Werts, der Ware und der Wertformen abspielt, realisiert werden.

Dass hinter der Oberfläche der Warenzirkulation unsichtbar in ihr das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte vorhanden ist, dafür mag man angesichts des Absteigens vom Konkreten zum Abstrakten das erforderliche Verständnis aufbringen. Dass man aber auf eine verborgene Ausgangssituation stößt, in der Menschen im Begriffe stehen, das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte praktisch auszuführen, bereitet dem Verständnis offensichtlich mehr Schwierigkeiten, insofern man sich veranlasst sieht, an die auf einen Realitätsverlust hinweisenden sprichwörtlich „kleinen grünen Männchen“ zu denken.

Allerdings gilt gemeinhin für die Interpretation des *Kapitals*, dass außer Acht gelassen wird, um welche Abstraktionsebene es sich im ersten Kapitel des *Kapitals* handelt, so dass auch außer Acht gelassen wird, dass die Darstellung im ersten UA des ersten Kapitels mit der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten beginnt, auf das man innerhalb der *einfachen* Warenzirkulation *als der abstrakten Sphäre des Kapitals* stößt. Schließlich lässt man damit auch außer Acht, dass, wenn im zweiten Kapitel in der Ausgangssituation des Austauschprozesses die Menschen als Besitzer von Gebrauchswerten auftreten, sie *mit dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten* konfrontiert werden.

Die Schwierigkeit, die das Auftreten der handelnden und denkenden Menschen vor dem Erreichen der Oberfläche der Warenzirkulation bereiten mag, ist behoben, wenn dem Tatbestand Rechnung getragen wird, dass der Austauschprozess im zweiten Kapitel und die Austauschverhältnisse im ersten Kapitel genuine sich bedingende und ergänzende Bestandteile *der Erklärung des Geldes* sind. So notwendig auf das gemeinsame Werk der Warenwelt als Ersatz für die vom wissenschaftlichen Betrachter rein formallogisch vorgenommene Umkehrung der entfalteten Wertform verwiesen werden muss, so notwendig ist die Einbeziehung der Menschen; denn das gemeinsame Werk der Warenwelt besteht aus dem Austauschprozess der praktisch von den Mensch vollzogen wird. Die Ausgangssituation des Austauschprozesses wird so, wie bisher alle Austauschverhältnisse *für sich genommen, d.h. unter Abstraktion von der fertig funktionierenden Warenzirkulation analysiert*. Es kommt hinsichtlich der jetzt zusammen mit dem Austauschprozess ins Spiel gebrachten Menschen auf das an, was ihnen von der Ausgangssituation des Austauschprozesses bewusst ist und was nicht.

Das Geld kann mit dem, was in der Warenzirkulation von ihm und von der Ausübung seiner Funktionen wahrgenommen wird, nicht erklärt, sondern nur beschrieben werden. Es muss danach gefragt werden, ob es etwas gibt, das eindeutig zur Warenzirkulation gehört, das in ihr zwar nicht mehr unmittelbar wahrnehmbar ist, es aber ermöglicht, das Geld zu erklären. Der erste Beitrag zur Erklärung des Geldes wird im ersten Kapitel ausgehend von dem durch die besagten Abstraktionen vermittelten Austauschverhältnis der Gebrauchswerte geleistet. Wie oben ausgeführt wurde, ist der Realitätsgehalt des auf der Oberfläche der Warenzirkulation nicht wahrnehmbaren, rational erklärbaren Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte garantiert, von dem ausgehend auf rationale Weise ein wesentlicher Beitrag zur Erklärung des Geldes gegeben wird.

Es wurde bei der Erklärung der allgemeinen Äquivalentform bewiesen, dass die Erklärung des Geldes unvollständig ist, so dass der Beitrag, der zur Erklärung des Geldes im ersten Kapitel geleistet wird, um einen Beitrag ergänzt werden muss, der im zweiten Kapitel anstelle der bloß logischen vom wissenschaftlichen Betrachter vorgenommen Umkehrung der entfalteten Wertform von dem als notwendig nachgewiesenen *gemeinsamen Werk der Waren- und Menschenwelt* geleistet wird. Bereits im ersten Kapitel wird bewiesen, dass die *Erklärung der vom Wert bis zum Geld reichenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen noch unvollständig ist*, wenn vom wissenschaftlichen Betrachter per logischem Schluss eine Umkehrung der entfalteten Wertform vorgenommen wird, um die allgemeine Äquivalentform und die Geldform zu erhalten. Vollständig ist die *Erklärung der vom Wert bis zum Geld reichenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen* nur, wenn eine zwar unsichtbare, aber in der Warenzirkulation enthaltene, zu ihr passende ökonomisch gesellschaftliche Situation unterstellt bzw. einbezogen wird, in der Menschen „gemeinsam“ das „Werk der Warenwelt“ vollbringen, indem sie mit dem Austausch der Gebrauchswerte beginnend, den ganzen, die Entstehung des Werts, der Ware des allgemeinen Äquivalentes und des Geldes umfassenden „Austauschprozess“ vollziehen.

Klaus Müller zitiert im Rahmen seiner Beweisführung, dass der Wert in der „Produktion“ und nicht im „Austausch“ entsteht, als Beweismittel die folgende von Marx getroffene Feststellung: „Der Austauschprozess gibt der Ware, die er in Geld verwandelt, nicht ihren Wert, sondern ihre spezifische Wertform.“^{43 44} Diese in einem bestimmten Kontext stehende Feststellung, die Müller für seine Auffassung von dem im Austauschprozess bestehenden Zusammenhang zwischen dem Wert und den Wertformen in Anspruch nimmt, scheint auf den ersten Blick der von Marx am Anfang der Erklärung des Austauschprozesses getroffenen Feststellung zu widersprechen: Die Waren „*stehn sich daher überhaupt nicht gegenüber als Waren, sondern nur als Produkte oder Gebrauchswerte.*“⁴⁵ Dass kein Widerspruch vorliegt, weil es auf Seite 105 um etwas ganz anderes geht, als das, was Müller fälschlich unter dieser Feststellung versteht, darauf wird im

⁴³ MEW 23, S. 105.

⁴⁴ Z 132. S. 179.

⁴⁵ MEW 23, S. 101.

Anhang in der Auseinandersetzung mit dem von Müller zu meinem Artikel in Z 131 geschriebenen Kommentar ausführlich eingegangen.

e.) Das erste und zweite Kapitel besitzt den Charakter eines Gegenstücks

„Die ‚Entdeckung‘ des ahistorischen *Ausgangsverhältnisses* löst bei Wolf so viel Begeisterung aus, dass er dieses auch im 2. Kapitel wiederfindet, nämlich als „Gegenstück.“⁴⁶ Hierzu zitieren L/S die folgende Textpassage aus meinem Artikel: „Der im zweiten Kapitel dargestellte Austauschprozess, in dem es, als Gegenstück zum ersten Kapitel, um das praktische Realisieren der Austauschverhältnisse geht, beginnt, wiederum um einen fehlerhaften Zirkel zu vermeiden, mit einer Ausgangssituation, für die gilt: Die Waren, stehn sich daher überhaupt nicht gegenüber als Waren, sondern nur als Produkte oder Gebrauchswerte“. (124) Wolf zufolge verweist dieser Satz zurück auf das ahistorische *Ausgangsverhältnis* der Gebrauchswerte.“⁴⁷

Zunächst sei zurückgewiesen, dass es entgegen dieser von L/S gegen besseres Wissen, aufgestellten Behauptung in meinen Texten *überhaupt kein „ahistorisches Ausgangsverhältnis von Gebrauchswerten“ gibt*, sondern nur *das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis von Gebrauchswerten*. Dies ist das mit Hilfe der Methode des Absteigens vom Konkreten zum Abstrakten ermittelte abstrakt allgemeinste Austauschverhältnis des kapitalistischen Gesamtreproduktionsprozesses. Unbekümmert um diese im *Kapital* praktizierte Methode und die logisch systematische Struktur des *Kapitals* reden L/S lapidar von einer „Entdeckung“, die man mehr oder weniger zufällig machen kann.

L/S glauben, sie könnten mit einem Vergleich der *beiden ersten Auflagen* des *Kapitals* nachweisen, die Ausgangssituation des Austauschprozesses, in der die Waren sich zunächst nur als Gebrauchswerte gegenüberstehen, sei kein *Gegenstück* zu dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten, mit dessen Analyse Marx im ersten UA des ersten Kapitels beginnt, den Wert und die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit zu erklären. Dass ein Kapitel das Gegenstück zum anderen ist, beschränkt sich nicht auf den jeweiligen Anfang der Kapitel mit dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, sondern erstreckt sich *im ersten Kapitel* über die mit der allgemeinen Äquivalentform und der Geldform endende Entwicklung der Wertformen hinaus bis zum Waren- und Geldfetisch und *im zweiten Kapitel* bis zum Ende des Austauschprozesses, an dem aus ihm das allgemeine Äquivalent und das Geld hervorgegangen sind.

Nur wenn man wie L/S ein historisch gesellschaftlich spezifisches *Austauschverhältnis* von Gebrauchswerten fälschlich als ahistorisch gültiges „*Ausgangsverhältnis* von Gebrauchswerten“ ausgibt, erkennt man nicht, dass der Zusammenhang zwischen den

⁴⁶ L/S. Z 132, S. 173, Hervorhebung - D.W.

⁴⁷ L/S. Z 132, S. 173, Hervorhebung - D.W.

beiden ersten Kapiteln ein Zusammenhang ist, in dem diese sich bei der *Erklärung des Geldes* in der Weise eines *Gegenstücks* wechselseitig bedingen und ergänzen.

Angesichts der Bedeutung, die dem durch das „Gegenstück“ bestimmten Zusammenhang der beiden Kapitel zukommt, ohne den diese nicht verstanden werden können, ist es verwunderlich, wenn L/S mit ironischem Unterton feststellen, man würde aus lauter „Begeisterung für das *Gegenstück*“ im zweiten Kapitel das *Gegenstück* zum ersten wiederfinden, so als handle es sich um die berühmte *Nadel im Heuhaufen*.

Unabhängig von einem Vergleich der beiden Auflagen von 1867 und 1872 kommt es für die in dieser Abhandlung interpretierten zweiten Auflage einzig und allein darauf an, dass jedes der beiden Kapitel jeweils in seiner Gesamtheit das *Gegenstück* zu dem anderen Kapitel ist. Wolf „übersieht aber, dass Marx eben diesen Satz“ über die Waren, die sich in der Ausgangssituation des Austauschprozesses als Gebrauchswerte gegenüberstehen, „schon in der 1. Auflage geschrieben hat, als er den Wert als gemeinsames Drittes im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte identifizierte, ohne den Zwischenschritt über das - von Wolf fälschlich ahistorisch interpretierte - „*Arbeitsprodukt überhaupt*“ gemacht zu haben. Diese Unterlassung ist es ja gerade, die Wolf der 1. Auflage als Mangel ankreidet. Wie soll jener Satz in der 1. Auflage (1867) aber ein „Gegenstück“ gewesen sein zu einem Tatbestand, den es erst in der 2. Auflage (1872) gibt? Indem in der 1. Auflage vom „*Arbeitsprodukt überhaupt*“ nicht die Rede ist, löst sich auch das vermeintliche *Gegenstück* in Luft auf.“⁴⁸

Das „Gegenstück“ zu den sich als Gebrauchswerte gegenüberstehenden Waren bezieht sich weder in der ersten noch in der zweiten Auflage auf den „*Tatbestand*“ der Ausdifferenzierung des „gemeinsamen Dritten“ in die Eigenschaft, „*Arbeitsprodukt überhaupt*“ bzw. *gleiche menschliche Arbeit überhaupt* zu sein. Für L/S ist das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis, das sie fälschlich mit einem ahistorisch gültigen Austauschverhältnis verwechseln, völlig bedeutungslos für die Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit. Daher lassen sie sich auch nicht darauf ein, dass Marx nicht nur in der zweiten Auflage, sondern gerade auch in der ersten Auflage des *Kapitals* darauf abhebt, dass er seine Erklärungen mit der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten beginnt. Es stimmt also nicht, wenn L/S behaupten, es gäbe in der ersten Auflage kein *Gegenstück* zum Anfang des zweiten Kapitels, weil es in ihr kein Ausdifferenzieren des gemeinsamen Dritten geben würde, durch das man auf das ahistorisch gültige „*Arbeitsprodukt überhaupt*“ stößt. *Nicht nur in der zweiten Auflage, sondern auch in der ersten Auflage besteht, was L/S nicht wahrnehmen, das grundlegende Gegenstück zu den Waren, die sich in der Ausgangssituation des Austauschprozesses als Gebrauchswerte gegenüberstehen, aus dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte.* Mit diesem muss erklärt werden, warum die zweifelsohne ahistorisch gültige Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, den historisch gesellschaftlich spezifischen

⁴⁸ L/S. Z 132, S. 173f.

Charakter des Werts erhält. Wortgleich zur zweiten Auflage heißt es in der ersten: „Der Tauschwerth erscheint zunächst als das quantitative Verhältniß, die Proportion, worin sich Gebrauchswerthe einer Art gegen Gebrauchswerthe anderer Art austauschen⁴⁹, ein Verhältniß, das beständig mit Zeit und Ort wechselt.“⁵⁰

Da die Ausdifferenzierung des gemeinsamen Dritten unabdingbar für die Erklärung des Werts und der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit ist, gehört sie zu den die Kapitel in ihrer Gesamtheit als *Gegenstück erfassenden* „Gesetzen der Warennatur“, die sich im „Naturinstinkt der Warenbesitzer betätigten.“⁵¹ Es kommt hierbei entscheidend darauf an, dass Marx *in der ersten und zweiten Auflage*, im *ersten Kapitel* mit der Analyse des Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte beginnend, die „Gesetze der Warennatur“ erklärt, die sich *im zweiten Kapitel* dargestellten Austauschprozess „betätigen“.

Bevor das gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte etwas gesellschaftlich Spezifisches wird, besteht es selbstredend aus der allen Gebrauchswerten zu allen Zeiten zukommenden ahistorisch gültigen Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt bzw. gleiche menschliche Arbeit zu sein. Wenn L/S vom Wert sagen, er sei in der ersten Auflage unmittelbar das gemeinsame Dritte im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, dann erkennen sie nicht, dass es vor dem Wert um das ahistorisch gültige „Arbeitsprodukt überhaupt“ geht, auf das man beim Ausdifferenzieren des gemeinsamen Dritten der verschiedenen Gebrauchswerte als deren Eigenschaft stößt, die für mich *nicht* „fälschlich“, sondern *zu Recht ahistorisch gültig* sind.

Der Fortschritt in der zweiten Auflage gegenüber der ersten besteht im Gegensatz zur Auffassung von L/S darin, dass man durch das Ausdifferenzieren des „gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte“ auf deren Eigenschaft stößt, ein *Arbeitsprodukt überhaupt* zu sein, für die anschließend noch mit dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis erklärt werden muss, dass sie in die gesellschaftliche Form des aus den Gebrauchswerten bestehenden gesellschaftlichen Reichtums, d.h. in den Wert verwandelt wird.⁵²

Marx macht in der ersten Auflage den *gravierenden Fehler*, das gemeinsame Dritte ohne die erforderliche Erklärung als Wert auszugeben. Erst in der 2. Auflage stellt er fest, woraus dies gemeinsame Dritte tatsächlich, d.h. objektiv besteht, nämlich aus den Eigenschaften der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten jeweils ein Arbeitsprodukt schlechthin bzw. gleiche menschliche Arbeit schlechthin zu sein. Diese

⁴⁹ "Der Wert besteht in dem Tauschverhältnis, das zwischen einem Ding und einem anderen, zwischen der Menge eines Erzeugnisses und der eines anderen besteht." (Le Trosne, "De l'Intérêt Social", [in] *Physiocrates*", éd. Daire, Paris 1846, p. 889.)

⁵⁰ MEGA2 II.5, S. 18.

⁵¹ MEW 23, S 101 und MEGA² II.5, S. 53.

⁵² Die Ausdifferenzierung des gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte führt auch zu der ahistorisch gültigen Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, menschliche Arbeit überhaupt zu sein für die ausdrücklich erst noch erklärt werden muss, auf welche Weise sie zur historisch gesellschaftlich spezifischen Form der konkret nützlichen Arbeiten wird.

Ausdifferenzierung des gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte, mit der Marx in der 2. Auflage *den ersten entscheidenden Schritt auf dem Weg zur Erklärung des Werts und der gesellschaftlich spezifischen menschlichen Arbeit macht*, wird von ihm in der ersten Auflage nicht vorgenommen.

Auf diesen in der ersten Auflage von Marx begangenen Fehler, das gemeinsame Dritte nicht in die beiden Eigenschaften auszudifferenzieren, kommt es aber nicht an, wenn es darum geht, dass das erste Kapitel das *Gegenstück* zu dem zweiten ist. Es kommt vielmehr darauf an, dass Marx versucht, in beiden Kapiteln ausgehend von dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte eine Erklärung des Werts und der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit zu geben.

L/S machen aber für ihre Widerlegung des Anfangs der beiden Kapitel als *Gegenstück* ausgerechnet die erste Auflage zum Maßstab, in der Marx nicht durch die Ausdifferenzierung des gemeinsam Dritten der verschiedenen Gebrauchswerte auf das „Arbeitsprodukt überhaupt“ stößt: „Indem in der 1. Auflage vom „Arbeitsprodukt überhaupt“ nicht die Rede ist, löst sich auch das vermeintliche Gegenstück in Luft auf.“⁵³

Geheimnisvoll und widersprüchlich ist Letzteres, weil es das *aus dem gemeinsamen Dritten ausdifferenzierte Arbeitsprodukt überhaupt* tatsächlich nur „in der 2. Auflage (1872) gibt, dessen Fehlen in der ersten Auflage die Ursache dafür sein soll, dass in der zweiten Auflage keins der beiden Kapitel das Gegenstück zu dem jeweils anderen ist. Wie irgendein Fehler, den Marx in der ersten Auflage begangen hat, die Ursache dafür sein soll, dass *in der zweiten Auflage das zweite Kapitel nicht das Gegenstück zum ersten sein soll*, ist rational nicht nachvollziehbar.

„Allerdings scheint er (Wolf) sich nicht im Klaren darüber zu sein, wie wenig sich mit seinem *Konzept des ahistorischen Ausgangsverhältnisses von Gebrauchswerten anfangen lässt*.“⁵⁴ Passend hierzu, stellen L/S die Frage: „Warum aber hebt er in der Kritik an uns seine eigenwillige Unterscheidung zwischen ahistorischem und formbestimmtem Arbeitsprodukt so sehr hervor?“⁵⁵

L/S wissen nicht, dass es das „*Konzept des ahistorischen Ausgangsverhältnisses von Gebrauchswerten*“ überhaupt nicht gibt und die Frage nach dem, was man damit anfangen könnte, deplatziert bzw. völlig überflüssig ist. Als wollten sie den Leser*innen vor-enthalten, worum es wirklich geht, unterstellen mir L/S, es ginge im ersten und zweiten Kapitel um ahistorische *Ausgangsverhältnisse* von Gebrauchswerten. Hätten sie anstelle der niemals von mir erwähnten *Ausgangsverhältnisse* von *Austauschverhältnissen* gesprochen, dann wäre aufgefallen, dass deren Charakterisierung als ahistorisch gültig völlig falsch ist. L/S unterschlagen das Faktum, dass alle Austauschverhältnisse, die im *Kapital* von Marx analysiert werden, zur *allgemein vorherrschenden* einfachen Warenzirkulation gehören, die wiederum ein genuiner Bestandteil der kapitalistischen Warenzirkulation ist. Es wurde im Nachvollzug der doppelt bestimmten Methode des

⁵³ L/S, Z 132, S. 173 f.

⁵⁴ L/S, Z 132, S. 174, Hervorhebung - D.W.

⁵⁵ L/S, Z 132, S. 174, Hervorhebung - D.W.

Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten nachgewiesen, dass das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, auf das man innerhalb der aus der abstrakten Sphäre des Kapitals bestehenden *einfachen* Warenzirkulation stößt, das abstrakt allgemeinste ökonomisch gesellschaftlich Verhältnis des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozess ist. Im ersten UA des ersten Kapitels und in der am Anfang des zweiten Kapitels beschriebenen Ausgangssituation des Austauschprozesses gibt es nicht das von L/S frei erfundene *ahistorische Ausgangsverhältnis von Gebrauchswerten*, sondern stattdessen *jeweils ein historisch gesellschaftlich spezifisches Austauschverhältnis von Gebrauchswerten*. Wenn L/S von einem „Konzept“ sprechen, dann verweisen sie, ohne es zu wissen, darauf, dass das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis von Gebrauchswerten die Bedingung für die wissenschaftlich korrekte, einen fehlerhaften Zirkel vermeidende Erklärung der aus dem Wert und der historisch gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit ist.